Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

22tes Stück. Ratibor, den 28ten May 1803.

Gesundheitskunde.

Einige Schönheitsmittel nicht aus Paris.

(Fortsetzung.)

Fliehen Sie das übermäßige und heftige Tanzen als den größten Feind Ihrer Schönheit. Sowohl die heftige Erhitzung, als die damit verbundene Erkältung, beides bewürkt den gewissen Ruin der Haut; und man würde gewiß bei vielen Damen den Verfall ihrer Schönheit sehr richtig nach den Karnevalls berechnen können, die sie durchlebt haben.

Vermeiden Sie hitzige Getränke, Liqueurs, Punsch, starke Weine. Ich kenne nichts verderblicheres für den Teint, als dieses flüssige Feuer, welches das Blut mit brennbaren Theilen anfüllt, und ganz vorzüglich nach dem Gesichte treibt, die Haut austroknet, flekkig macht, und den Grund zu einer unheilbaren Hautkrankheit legt, die man Kupfer nennt. Kein Zukker, kein anderer Zusatz, sollte er auch noch so sehr der Zunge das Gefühl der Schärfe nehmen, hindert die schädliche Würkung dieser giftigen Wesen auf Gesundheit und Haut, und der lieblichste Liqueur ist sicher der gefährlichste. Billig sollten daher diese Schönheitsfeinde von den Tafeln des schönen Geschlechts ganz verbannt seyn.

Vermeiden Sie fernerhin das Uebermaß in warmen Getränken, Kaffee, Chokolade, Thee, doch letzteren vorzüglich, weil man darin viel leichter zu weit geht, als in jenen. Kaum wage ichs, diesen beliebten Freund vertraulicher Abendstunden verdächtig zu machen; aber mit allem Respekt gegen seine Gesellschaftstugenden nöthigt mich doch mein Gewissen, ihn als der Schönheit und Reinheit der Haut äusserst nachtheilig angeben zu müssen, und zwar auf zweierlei Art; einmal, indem er die Verdauungsorgane schwächt, und zweitens, indem er Wallungen und Kongestionen nach dem Gesichte und austroknende

Schweiße veranlaßt. Man denke sich einen Magen, der gerade in der Zeit der Verdauung mit einem Meere warmen Wassers überschwemmt wird; seine Verdauungskraft wird eben zu der Zeit, wo er sie am mehresten braucht, ersäuft, statt eines reinen balsamischen Nahrungssafts, werden verschleimte, rohe, scharfe Säfte zubereitet, die über lang oder kurz in der Haut sichtbar werden müssen. Ich kann hier die Wahrheit nicht genug einschärfen, daß nur ein gesunder Magen gesunde und reine Säfte machen kann, und daß gewiß zwei Drittheil von allem, was man Scharfe nennt, von schwachem Magen und unordentlicher Verdauung herrühren. Ist nun der Thee zu schwach, so würkt er blos als warmes Wasser, und erschlafft unbeschreiblich; ist er aber zu stark, so hitzt er und ist ein gewaltsames Nervenmittel, veranlaßt Herzensangst, Krämpfe, und ausser einer Menge Uebel, die sich nicht nennen lassen, fliegende Hitzen, rothe Flekken, zuletzt eine welke unreine Haut. Daß diese Würkungen nicht gleich in den ersten Monaten oder Jahren erfolgen, beweißt nichts dagegen; sie bleiben sicher nicht aussen, denn sie sind in der Natur der Sache gegründet. .... Ueberdies ist gar sehr zu bedenken, daß der Thee häufig verfälscht, und, nachdem er schon einmal abgekocht worden, durch Zusatz der Farbe und einiger Parfüms wieder aufgefrischt wird, welches ihm ganz neue schädliche Eigenschaften mittheilt. Doch ist folgendes Mittel im Stande, dies zu entdekken. Man gießt kochendes Wasser auf, und läßt es kalt werden; zeigt sich nun auf der Oberfläche eine fettige, in Regenbogenfarben spielende Haut, so ist der Thee ganz gewiß nicht rein.

Noch muß ich vor Haut gout, Bakwerk, Zukkerwerk. Hefen- und Fettkuchen warnen; alles Dinge, die den Magen verschleimen, Gekrös- und Hautdrüsen verstopfen, und ganz vorzüglich auf Hautschärfe würken. Der Schaden des Gänse- und Schweinefleisches ist zu bekannt, als daß ich ihn zu erwähnen brauchte.

Bei Anordnung der Diät ist aber folgende Bemerkung sehr wichtig: Es ist durchaus nöthig, sich selbst zu beobachten, indem die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit gewisser Dinge äusserst relatif ist, und einem etwas nachtheilig seyn kann, was hundert andere ohne Schaden genießen. Um Eins nur zu berühren, so ißt vielleicht die ganze Christenheit Krebse, ohne Hautausschläge davon zu bekommen; und doch kenne ich eine Familie, wo nach jedem Genuß derselben unausbleiblich eine Art von Nesselfriesel entsteht. Andere erfahren dies von Muscheln; und so können noch eine Menge Dinge seyn, die im einzeln manchen unerkannten Schaden anrichten.

Doch Sie können alle diese Diätvorschriften und noch mehr beobachten, ohne des Vorzugs einer schönen Haut theilhaftig zu werden, wenn Sie nicht einer gewissen Tugend in ihrem ganzen Umfange huldigen, die ihre Verehrer gewiß nie unbelohnt läßt .... der ed-

len Reinlichkeit. Sie, diese beglükkende Huldgöttin, zu der uns alle ein geheimer Instinkt zieht, die so nahe mit Wahrheit und Reinheit des Karakters verbunden ist, und ihren Verehrern das unverkennbare Gepräge der Anmuth und Liebenswürdigkeit aufdrükt .... sie ists, die ich mich freue, hier auch als ein vorzügliches Beförderungsmittel körperlicher Schönheit empfehlen zu können. Vielleicht wird sie dadurch vielen reizender, als sie es bis jezt schien. .... Es ist nichts gewisser, als daß die reinlichsten Völker immer die schönsten waren. Was gab den Griechen, was giebt noch jezt den Südländern, Türken und andern Völkern des Orients so auffallende Vorzüge der Gesundheit, Stärke, und besonders der Schönheit, als eben diese Tugend, die sie aufs äusserste treiben, und zum wesentlichen Stükke der Religion erhoben haben. Und nun ein Blik auf die Bewohner des traurigen Nordens, Grönländer, Esquimaux, Tschuktschen u. s. w. Welcher erstaunliche Unterschied! Verhunzte Seelen und Körper, in solchem Grade deteriorirt, daß man sie kaum für eben dasselbe Menschengeschlecht halten sollte; und doch ist diese ganz schrekliche Verwandlung nichts als die natürliche Folge der Unreinlichkeit, die diesen Elenden zur andern Natur wird. Ein halbes Jahr lang in einer Grube voll dikken Thrandampf leben, und von feinen eigenen Ausdünstungen zehren, sich nie waschen, ewig in unreinem Pelzwerke stekken, genug, der Vortheile frischer Luft und frischen Wassers beraubt seyn, dies ist im Stande, den Menschen zum Halbthier zu machen, und es ist traurig, daß die Nothwendigkeit, sich gegen die stiefmütterliche Natur im Norden zu schützen, die Menschen zu so unnatürlicher Lebensart zwingt, alle Gefühle für Reinlichkeit in ihnen erstikt, und sie endlich im Schmutz Erwärmung und Glükseligkeit finden läßt. Im geringern Grade ist dies Uebel auch schon Gegenden, die sich der kalten Zone nähern, eigen. .... Wir bewundern die Schönheit der englischen Damen, und glauben am Ende wohl gar ihren Grund im Genuß des Thees zu finden; aber nur die äusserste Reinlichkeit ists, die ihre Haut gegen den nachtheiligen Einfluß des Steinkohlendampfs, der Seeluft u. s. w. sichert; eine Tugend, die wahrhaftig nachahmungswürdiger ist, als das Theetrinken. .... Doch es ist überflüssig, nachdem, was Weikard so schön zum Lobe der Reinlichkeit gesagt hat, sie noch mit mehrerm anzupreisen. Nur als Schönheits-Mittel wünschte ich sie zu empfehlen, und in dieser Rüksicht beruht sie vorzüglich auf Folgendem.

Man fliehe alle eingeschlossene, verdorbene oder feuchte Luft; man bringe also sein Leben nicht in Zimmern zu, wo vielleicht aller frischen Luft der Zugang versagt ist, wo überdies noch sich etwa Gesellschaften versammeln, die durch zusammen gedrängte Ausdünstungen die Luft vergiften. Entsetzlich ist die Verderbniß, die eine solche Luft annehmen kann, und Rousseau hat Recht, wenn er sagt: L'homme est de tous les animaux celui, qui peut le moins vivre en troupeaux. L'haleine d'homme est mortelle à ses semblables, cela

n'est pas moins vrai au propre qu'au figuré! Der Schaden für die Gesundheit im Ganzen ist unübersehbar; vorzüglich aber leidet die Haut durch die beständige Wiedereinsaugung der ausgedünsteten Unreinigkeiten, und es sind sehr gewöhnliche Fälle, daß man lediglich von eingeschlossener oder feuchter Luft des Wohnzimmers sehr langwierige Haut-Ausschläge bekommt. Ganz vorzüglich gilt dies aber vom Schlafzimmer; dem Orte, wo man gewiß den größten Theil seines Lebens, und zwar ohne die Atmospäre zu ändern, zubringt, der also der gesundeste, reinste, trokkenste im ganzen Hause seyn sollte, aber .... es gewöhnlich nicht ist.

(Der Beschluß folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber die Erziehung der Zwetschenbäume aus ihren Steinen.

Es ist Gewohnheit der meisten Baumerzieher, die Stämme, die aus den Wurzeln alter Zwetschenbäume ausschießen, zu verpflanzen, weil dies wenig Mühe kostet; dabei ist immer geklagt worden, daß Kernstämme so schwer zu erziehen wären, indem die mit oder ohne Fleisch in Reifen gelegte oder gesäete, mit Erde bedekte oder blos ausgestreute Steine selten oder in geringer Zahl aufgingen. Ich theile nun hier eine weit bessere Methode, Zwetschenstämme aus Kernen zu erziehen, mit, auf welche ich durch Zufall gekommen bin.

Man werfe nemlich die gesammelten Zwetschensteine vor dem Aussäen in ein Faß, und gieße Mistjauche oder faules Mistpfützenwasser darauf, so daß dasselbe ungefähr einen Fuß hoch über den Kernen steht.

In diesem Zustande bleiben die Steine zwei bis drei Wochen stehen. Dann werden sie, wenn vorher die über der Oberfläche aufschwimmenden und unbrauchbaren weggeworfen worden, auf ein Gartenbeet Linienweise in Rinnen gelegt, und mit einem bis zwei Zoll Erde bedekt.

Im Frühjahr gehen so gelegte Kerne beinahe alle auf, und die Pflanzen wachsen rasch und freudig heran.

Durch dieses Verfahren wird nicht nur die äussere steinerne Hülle mürbe gemacht, sondern es dringen auch die feinen salzigen und ölichten Theile in das Innere des Saamenkorns, schwellen den Kern auf, und geben ihm zur Zeit der Entwikkelung mehr Kraft, die mürbe gewordene Steinhülle vollends zu durchbrechen.

Die auf diese Art erzogenen Stämme wachsen sehr schnell, und die Bäume werden weit gesunder und dauerhafter, haben im Verhältniß mit der Krone regelmäßige Wurzeln, und erlangen, weil sie durch Wurzelschößlinge nicht entkräftet werden, ein höheres Alter, als die Bäume von Wurzelausläufen; denn diese haben gleichsam einen Busch von Haar- und andern in sich gewachsenen besen-

artigen Wurzeln, die gleich im ersten Jahre nach der Aussetzung wieder aussproßen, und den Mutterstamm, wenn die Wurzeln nicht alle Jahre von ihren Schößlingen gereiniget werden, auszehren.

W***

Vermischte Materien.

Beispiele merkwürdiger Todesarten.

Anakreon erstikte an einem Traubenkerne.

Aeschylus, der älteste Trauerspieldichter, hatte einen kahlen Hirnschädel, und dies war sein Tod. Der Adler hätte seinen Kopf für keine Steinklippe angesehen, und die Schildkröte nicht herabfallen lassen, um ihm auf ewig das Trauerspielschreiben zu verbieten, wenn er eine .... Peruque getragen hätte.

Der Bürgermeister zu Braunau vergaß seinen langen Bart in die Höhe zu nehmen, als er eine Treppe hinaufging, trat darauf, fiel herunter, nnd brach den Hals. *)

Zeuxis, jener berühmte Mahler, mahlte eine alte Frau in einer unkeuschen Stellung, und fand dies Gemälde so lächerlich, daß er sich darüber todt lachte.

Lady Russel stach sich mit einer Steknadel in den Finger, und blutete sich todt. *)

Ich habe irgendwo von einem Pagen gelesen, daß, als er einen von den gebratenen Aepfeln, die er zum Fürsten tragen sollte, in aller Geschwindigkeit verzehren wollte, er darüber auf der Stelle starb.

König Heinrich der Zweite in Frankreich hatte in seinem Leben genug Lanzen gebrochen, ohne daß es ihm etwas geschadet hätte, endlich flog ihm doch einmal ein Splitter ins Auge, und er mußte sterben. **)

Chrysippus, ein großer Philosoph, sah einen Esel aus einem silbernen Bekken Feigen fressen. Dies machte ihm vieles Vergnügen. Er befahl daher, daß man demselben nach einer so guten Mahlzeit auch ein Glas Wein gäbe, damit er nicht etwa die Kolik bekommen möchte. Diesen Gedanken fand er endlich so belachenswürdig, daß er vor Lachen starb.

Friedrich, der Vater des Kaisers Maximilians, starb, als er eine Melone mit zu großer Begierde aß.

*) Damals waren die Bärte noch männliche Zierden, jezt gehören sie unter die konfiscirten Güter, und ihre Vertilgung ernährt ein besonderes Metier. .... Die Geschichte dieses Bürgermeisters s. Olla Potrida v. J. 1781. IV. Stük S. 69.

*) S. Uffenbachs Reisen, II. Theil S. 338.

**) Er rannte mit dem Grafen von Montgommeri.

Kaiser Heinrich der Siebente hatte in seinem Leben nicht geglaubt, daß ein geistliches Gut ihm ein leibliches rauben sollte, und starb an einer vergifteten .... Hostie.

Philipp der Vierte, König in Spanien, hielt es, so wie der Marquis von Pobar, unter seiner Würde, selbst das Holz aus dem Kamine zu nehmen, blieb beim Feuer sizzen, bekam die Rose und .... starb.

Margutus starb vor Lachen, als er seinem Affen seine Stiefeln anziehen sah.

Ein gewisser Pabst wurde von einer Fliege erstikt, die ihm beim Gähnen in den Hals flog.

Karl der Sechste, König in Frankreich, dachte wohl nicht daran, daß seine Mummerei ihm den Verstand, und bald darauf, wie etlichen seiner Mitfaunen, das Leben kosten würde.

Als Herzog Bernhard von Waimar, der Große genannt, Fische aß, glaubte er nicht, daß in seinem Leibgerichte Gift läge.

Eine Köchin, die ihrer Herrschaft oft Kaffee entwedete, trat einst ins Zimmer, und da ihre Roktasche ein Loch bekommen hatte, so fiel eine Bohne nach der andern heraus. Dieser Auftritt kam der Dame des Hauses so lächerlich vor, daß sie darüber vor Lachen würklich ihren Geist aufgab.

Agathokles zu Syrakus bekam vor seinem Kammerdiener Menon einen vergifteten Zahnstocher, dem er gewiß nicht ansah daß er ihm den Tod bringen würde.

Hatto von Mainz und der polnische Herzog Pappel der Zweite wurden beide von Mäusen gefressen. Der erstere ganz solo, der Herzog in Gesellschaft seiner Gemahlin und Kinder.

Kaiser Antonius Pius aß zu viel Käse und starb.

Aristides aus Lokris starb an einem Katzenbiß.

Nach der merkwürdigen Niederlage der Römer am Trasimenischen See, war die Betrübniß der Weiber vorzüglich groß; eben so unmäßig war aber auch ihre Freude über die unerwartete Ankunft ihrer todtgeglaubten Söhne. Eine Mutter soll, wie Livius erzählt, bei Erblikkung ihres glüklich zurükgekommenen Sohnes sogleich mitten im Thore, wo sie sich begegneten, vor zu übermäßiger Freude ihren Geist aufgegeben haben. Eine andere, die auf die ungegründete Nachricht von ihres Sohnes Tode, in Kummer versenkt zu Hause saß, fiel sogleich beim ersten Anblik ihres hereintretenden Sohnes todt nieder.

Familien-Nachrichten.

Heiraths-Anzeige.

Den 17ten May d. J. wurde allhier Herr Friedrich Wilhelm Tschech, Königlicher Bauinspektor hieselbst, mit Demoiselle Amalie Leopoldine Betty Treblin, des hiesigen Königl. Accis- und Zollraths Herrn Treblin einzigen ehelichen Tochter ehelich verbunden.

Geburts-Anzeigen.

Den 14ten May d. J. Vormittags wurde Frau Acciseinnehmer Lange hieselbst von einer Tochter entbunden, welche die Namen Amalie Louise erhalten hat. .... Desgleichen den 19. May Frau Lieutenant v. Wrochem hieselbst von einer Tochter, welche die Namen Charlotte Henriette erhalten hat.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntmachungen.

Bei dem Glasermeister Johann Werlein in Ratibor, in Nummer 65 am großen Thore, wird verschiedene Arbeit, von Drath gestrikt, verfertigt, als: Sandwürfe zum Bauen, Gitter vor Schüttboden, Keller und Kamine bei Hornöfen, damit keine gefährlichen Funken herausfliegen, wie auch dràtherne Malzhorten auf Holz und Steinkohlen. Wem beliebt, dergleichen Arbeit machen zu lassen, kann sich an denselben wenden.

Da bei den hiesigen Hochfürstl. von Hohenlohischen Messing- und Eisen-Fabriken ꝛc. zu Jakobswalde eine neue Kupfer-Fabrik etablirt worden, wo alle Sorten Kupferwaaren, als: Bierbraupfannen, Branntweinblasen, Kessel u. s. w. in billigsten Preisen von der besten Qualität und Façon verfertigt werden; so wird solches hiermit bekannt gemacht.

Jakobswalde den 14. May 1803.

Schön.

Zu verkaufen.

Das Fürstlich von Lichnowskische Kuchelner Wirthschafts-Oberamt macht hiermit bekannt, daß den 1sten Juny laufenden Jahres in der Schäferei zu Awschütz 400 Stük Zuchtmutterschaafe mittelst der Versteigerung verkauft werden. Sollten einige Herren Licitanten Biendlingsstöhre zu kaufen wünschen, so werden selbe ebenfalls in dieser Schäferei um den Preis von 2 Dukaten das Stük zu haben seyn.

Zu verpachten.

Nachdem das Bier- und Branntwein-Urbar auf der Herrschaft Ratibor, wozu 23 Schankstätten gehören, und welches zeither 3430 Rthlr. Pacht getragen, desgleichen der Ausschank von Flaschenbier und Rosolis im sogenannten Kegelgarten, unweit des Schlosses, auf drei Jahre, ersteres vom 1. Januar 1804 und letzterer vom 1sten Oktober d. J. an, verpachtet werden soll, und hierzu drei Termine, der erste auf den 17ten Juny d. J., der zweite auf den 8ten July, und der dritte und letzte auf den 29sten July d. J. festgesetzt worden: so wird Pachtlustigen, welche eine halbjährige Pacht als Kaution zu erle-

gen im Stande sind, solches hierdurch und mit dem Beifügen bekannt gemacht, daß dieselben gedachten Tages Vormittags um 9 Uhr in hiesiger Amts-Kanzlei erscheinen, die Bedingungen vernehmen, und ihr Gebot abgeben, hierauf aber erwarten können, daß dem Meistbietenden und Bestzahlenden die Pacht zugeschlagen, und nach eingeholter Approbation auf den Grund der festgesetzten Bedingungen der förmliche Kontrakt mit ihm abgeschlossen werden wird.

Auch vor dem Termin können die Pachtbedingnisse in der Amts-Kanzlei auf dem Schlosse zu Ratibor eingesehen und von den sonstigen Verhältnissen Nachricht eingezogen werden. Schloß Ratibor den 21. May 1803.

Die Administration der Herrschaft Ratibor.

Hanke.

Nachdem Eine Hochlöbl. Königl. Krieges- und Domainen-Kammer zu resolviren geruhet, daß die zu dem Domainen-Gute Popellau Ratiborer Kreises gehörige Branntwein-Arrende auf drei nacheinander folgende Jahre, nemlich von Termino Johannis 1803 bis dahin 1806 verpachtet werden soll: so haben wir Terminum licitationis zur diesfälligen Verpachtung auf den 13ten Juny d. J. anberaumt, und laden Pachtlustige hiermit ein, sich gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr in unserer Amts-Kanzlei hieselbst einzufinden, ihre Gebote zu Protokoll zu geben, und hat der Meist- und Bestbietende zu gewärtigen, daß ihm diese Branntwein-Arrende-Pacht nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung werde zugeschlagen und überlassen werden. Die diesfälligen Pacht-Konditiones werden übrigens Pachtlustigen zu jeder Zeit in der hiesigen Amts-Kanzlei ad inspiciendum vorgelegt werden. Rybnik den 18. May 1803.

Königl. Rybniker Domainen-Amt.

Getreide-Preis

den 19ten May 1803.

Breslauer Scheffel.

Back-Waizen	.	3 Rthlr.	6 sgr.
Roggen	. .	2 :	16 :
Gerste	. .	2 :	4 :
Erbsen	. .	2 :	20 :
Hafer	. .	1 :	5 :